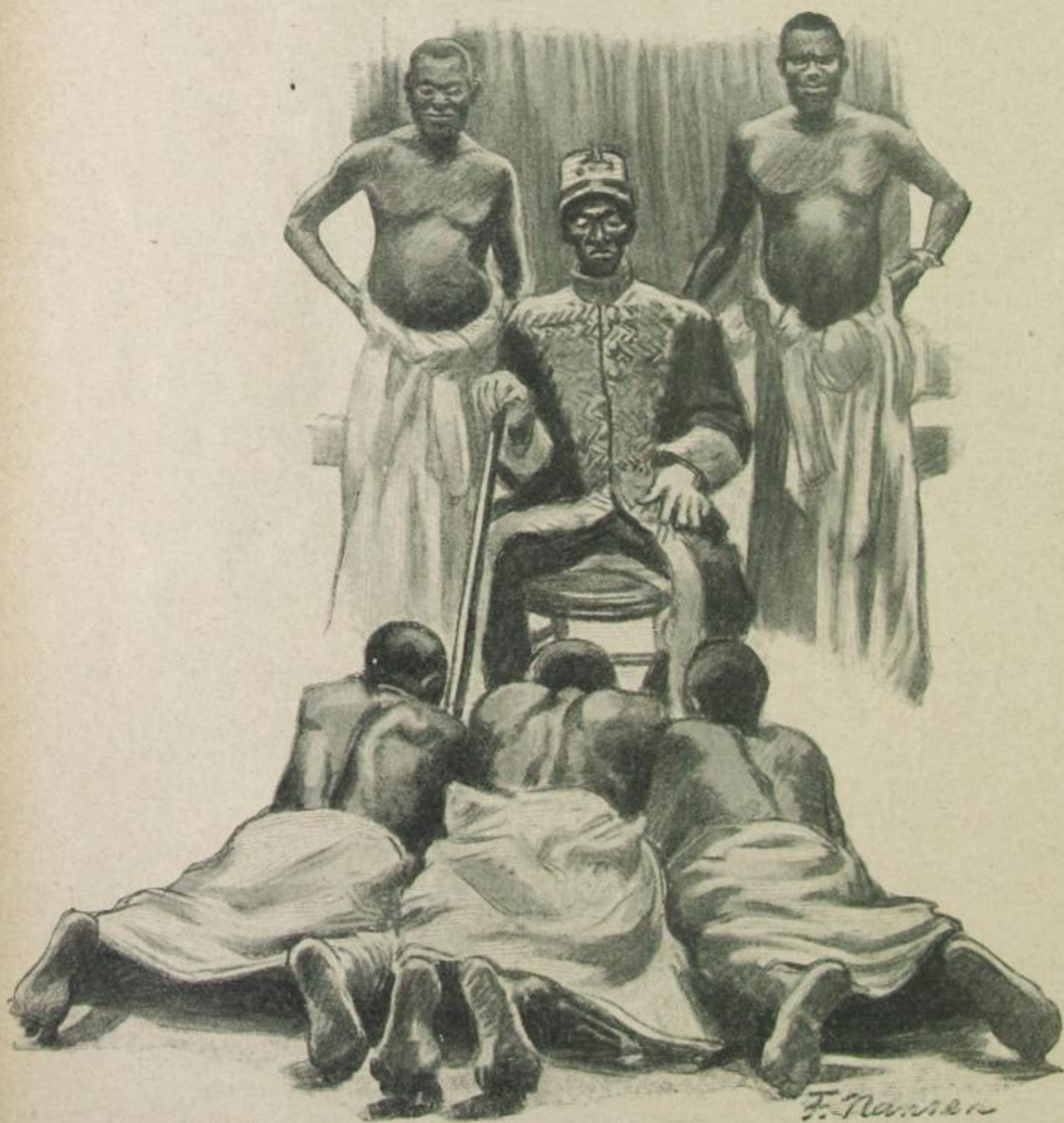


abenteuerlich malerische Pracht am Hofe des großen M u n s a , des Beherrschers der Mangbattu, von dem das Gerücht ging, daß er täglich Menschenfleisch fresse. Er fand an ihm etwas Neronisches. „In seinen Mienen lagen Habsucht und Gewalttätigkeit höhrend auf der Lauer und die Freude am Grausamen; nie sah man den Mund zu einem Lächeln sich verziehen.“ Dieser wilde, kannibalische Afrikaner besaß aber auch Klugheit und Selbstbeherrschung in hohem Maße. Er betrachtete den weißen Forscher mit gut gespielter Gleichgültigkeit und ließ sich grundsetzlich durch nichts aus der Fassung bringen. Drei Jahre später setzte eine Kugel aus einem nubischen Gewehr seinem gewalttätigen Leben ein Ziel.

Im zentralen Sudan hatte der berühmte Samori gehaust und mit Feuer und Schwert seine Herrschaft ausgebreitet. Sein Werdegang, den der französische Kapitän Binger erzählt, ist so phantastisch, wie es nur in einem völlig wilden Staatswesen möglich ist. Er begann seine Laufbahn als herumziehender Wanderkaufmann, wurde aber bald ein gemeiner Wegelagerer. Mit einigen Spießgesellen machte er das Land unsicher und überfiel die kleinen Karawanen der Händler, die in hellen Mondnächten auf der Wanderung waren, um der drückenden Hitze des Tages und der stechenden Sonne zu entgehen.

Eines Raubmordes überführt und gefangen, wußte er sich der Strafe durch die Flucht zu entziehen und fand rasch Genossen.

Ihre Zahl wuchs beständig und bildete bald ein kleines Heer, das er sich zum gefügigen Werkzeug erzog. Noch heute kann man die Spuren seiner Untaten finden. Weite Strecken des einstmals volkreichen Landes weisen nur noch wenige kleine Dörfer auf. Hatte er einen feindlichen Stamm überwunden, ließ er die männliche Bevölkerung töten und schleppte Frauen und Kinder in die Gefangenschaft oder verkaufte sie als Sklaven. Ich sah im Sudan große Steinhügel, die von



Adjiki Toffa, König von Dahomey (Porto Novo), bei Abhaltung eines Ministerrats

1232